Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 19 April 1883.

Deutsche Temperenzler.

Auch in Deutschland ist eine Temperenzbewegung in der Entstehung begriffen, die zunächst hauptsächlich von Aerzten, Finanzmännern und Geistlichen auszugehen scheint. Am 29. März fand in Kassel die „constituirende Versammlung" des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke statt, an der sich etwa 200 Personen aus allen Landestheilen betheiligten. Da die amerikanischen Fanatiker von dieser Bewegung ohne Zweifel in ihrem Sinne Notiz nehmen werden, so dürfte es von Wichtigkeit sein, die Ziele der deutschen Temperenzler von vornherein klarzustellen. Es ist das um so leichter, als der Geheime Medicinalrath Professor Nasse aus Bonn sie gleich bei Beginn der Versammlung schilderte.

Für völlige Verwerfung des Genusses geistiger Getränke einzutreten, wie dies die englischen Teetotalers und amerikanischen Prohibitionisten thun, hält der deutsche Verein für abgeschmackt. Er stellt sich vielmehr die doppelte Aufgabe, die Trunksucht durch Berufung auf das sittliche Gefühl des Volkes zu vermindern und gleichzeitig die Volksvertretung in der Weise zu beeinflussen, daß gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung des Alkohol-Mißbrauchs in's Leben gerufen werden. Namentlich gilt es, den Branntwein-Consum durch Beschränkung der Wirthschaften und Verkaufsstellen herabzusetzen, sowohl die Brennereien, wie die Schankstellen höher zu besteuern und dafür die Einfuhrzölle auf Thee und Kaffee zu ermäßigen. Die bestehenden Gesetze gegen die Trunksucht sollen strenger gehandhabt und notorische Trunkenbolde zum Zwecke der Besserung in Asylen untergebracht werden. Gute Dienste könnten ferner Gesellschaften leisten, die, wie das in Schweden geschehen ist, die Wirthschaftsconcessionen ankaufen und den Betrieb der Wirthschaften zuverlässigen Personen anvertrauen, welche neben gesunden und nahrhaften Speisen lediglich leichte alkoholische Getränke verabreichen.

Außerdem stelle sich der Verein die Aufgabe, der für die Gesundheit höchst nachtheiligen Verfälschung von Spirituosen und deren Entfuselung seine Aufmerksamkeit zu schenken. Derselbe strebe endlich die Belehrung durch Wort und Schrift, freundliche Beziehungen zu den schon bestehenden Vereinen für Volksbildung und Unterstützung aller Bestrebungen an, welche das Wohl der arbeitenden Classen zu fördern geeignet sind.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Verein in mehrfacher Hinsicht irrthümliche Annahmen hegt. Im Vordergrunde derselben steht die Behauptung, daß der Alkoholismus den Pauperismus geschaffen habe, während nachweislich gerade das Umgekehrte der Fall ist. Auch ist es zum Mindesten zweifelhaft, ob das Gothenburger System zu empfehlen ist. Doch wenn erst der Verein praktisch zu wirken angefangen hat, wird er ohne Zweifel seine Anschauungen hier und da ändern, zumal er offenbar von der Voraussetzung ausgeht, daß auf dem Wege der Zwangsgesetze nichts zu erreichen ist. Sein Versuch, den Branntwein durch leichtere und unverfälschte alkoholische Getränke zu verdrängen, ist entschieden zu loben, doch wird der Verein gerade in dieser Hinsicht auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, da in vielen Gegenden, namentlich Ostdeutschlands, die Bevölkerung thatsächlich nur aus Armuth dem Genusse des billigen Kartoffelfusels huldigt. Landarbeiter, die 15 Cents den Tag verdienen, sind selbstverständlich schlecht genährt, suchen die Blutwärme durch Alkohol künstlich zu steigern und greifen zu dem ihnen allein zugänglichen Kartoffelschnaps.

Ein Thier-Hospital.

In Boston ist zur Zeit eine Anstalt im Bau begriffen, in welcher ein Hospital für erkrankte und beschädigte Hausthiere eingerichtet werden soll. Man hofft, in demselben zahlreiche Thiere am Leben erhalten und wieder gebrauchsfähig machen zu können, welche bisher aus Mangel an geeigneter Pflege getödtet werden mußten. Mit dem Harvard-College ist bereits seit Jahren eine Thier-Arzneischule verbunden und diese beabsichtigt, das fragliche Hospital unter Leitung des Dr. Charles P. Lyman, früher an der kön. Thier-Arzneischule in London, nach dem Muster dieser Anstalt einzurichten.

Das Hospital wird aus dem eigentlichen Krankenhause in der Stadt und aus einer für die rationelle Pflege erkrankter Thiere speciell einzurichtenden, 5 Meilen von Boston entfernten Farm bestehen. Ersteres ist namentlich für Pferde und Hunde, letztere für Rinder, Schafe und Schweine bestimmt. Das Krankenhaus besteht aus einem Gebäude von 50 Fuß Länge und 50 Fuß Tiefe, drei Stockwerken und einem gut erleuchteten und ventilirten Souterrain. Außer den für die erkrankten Thiere bestimmten großen und kleinen Stallungen, den Räumlichkeiten zur Aufbewahrung des Futters und der Apotheke wird das Gebäude mehrere Hörsäle, die Bibliothek und die Wohnung des Hausverwalters und seiner Unterbeamten enthalten. Mit der Anstalt wird eine öffentliche Klinik verbunden, in welcher erkrankte Thiere unentgeltlich, jedoch gegen Erstattung des Selbstkostenpreises der verabreichten Medicinen behandelt werden. Man hofft von dem Institute, daß es nicht blos unmittelbar von Nutzen sein, sondern auch zur Förderung der Thier-Arzneikunde im Allgemeinen wesentlich beitragen werde.

Das neue Sprengmittel.

Die bereits früher von uns besprochene Erfindung, Kohlen, statt mit Schießpulver oder Dynamit, auf ungefährliche Weise mit Aetzkalk und Wasser zu sprengen, ist trotz ihrer überraschenden Neuheit und geistreichen Methode in den Kohlengruben der Ver. Staaten noch nirgends, auch noch nicht einmal versuchsweise, in Anwendung gekommen. Die Engländer Smith und Moore haben in neuerer Zeit in Kohlengruben in Derbyshire das neue Verfahren auf eine Stufe der Vollkommenheit gebracht, die allen Anforderungen genügt. Feingepulverter Aetzkalk wird in Cylinder von 2½ Zoll Durchmesser gepreßt; die Cylinder entlang laufen Ausbuchtungen, in welche eiserne Röhren von nicht ganz ½ Zoll Durchmesser eingeschoben werden, welche mit Löchern versehen sind; letztere sind, um ihre Verstopfung zu verhüten, mit Baumwolle umgeben. Diese Cylinder werden in die Bohrlöcher eingeschoben und genau so, wie die die Sprengladungen enthaltenden Patronen festgerammt, jedoch in der Weise, daß die Enden der erwähnten eisernen Röhren hervorragen. Letztere können mittels Hahnverschlüssen geöffnet und geschlossen werden und sind mit biegsamen Wasserröhren verbunden; durch diese wird so viel Wasser eingespritzt, als der Aetzkalk Volumen hat. Die Wasserröhren werden sodann abgeschraubt und die Hähne an den Röhrchen geschlossen. Die Hitze, welche der durchnäßte Aetzkalk erzeugt, verwandelt einen Theil des Wassers in Dampf, und ebenso stark, wie dieser, wirkt die auf den doppelten Raum ausgedehnte Patrone des Aetzkalks. Die Kohle löst sich hierdurch in großen Stükken ab, der Vorgang ist völlig ungefährlich.

Das böse Amerika.

(Aus dem Berliner Tageblatt.)

Nachdem man den Schutz gegen das amerikanische Schweinefleisch und den amerikanischen Speck glücklich erreicht hat, regt sich in agrarischen Kreisen die Hoffnung, auch gegen das amerikanische Getreide eine wirksame Abwehr zu erlangen, und man fordert vorläufig eine Erhöhung der Getreidezölle auf das Dreifache der jetzt bestehenden Sätze. Man wird versuchen, ob man damit auskomme.

Diesen, bei der herrschenden Wirthschaftspolitik nicht ganz aussichtslosen und deshalb gefährlichen Bestrebungen gegenüber lohnt es wohl, einen unbefangenen Blick auf die Productionsverhältnisse von Amerika und Europa zu werfen. Es ist noch viel culturfähiges Land in der Union und in Canada unbenutzt, und es wird auch immer noch einige Zeit dauern, bis der schon jetzt dem Raubbau unterworfene Boden so ausgesogen sein wird, daß er eine andere Bewirthschaftung erfordert. Dann aber wird sich der landwirthschaftliche Betrieb dem unsrigen nähern und auch in veränderter Form so lange Ueberschüsse an Getreide liefern, als die dünne Bevölkerung zu dem Consum der eigenen Ernte nicht ausreicht. Vor zwanzig Jahren führte auch Deutschland noch regelmäßig Getreide aus, und bei besserer Wirthschaft und zweckmäßiger Düngung werden die amerikanischen Ernten nicht zurückgehen.

Nach der anderen Seite hin ist es aber auch falsch, wenn, gestützt namentlich auf die vorjährige Schmoller'sche Arbeit, behauptet wird, die amerikanische Production lasse sich in der jetzigen Art in das Ungemessene treiben, da der äußerst fruchtbare Boden im Großen mit Maschinen bearbeitet werde, so daß es Weizenfelder von vielen Quadratmeilen gebe. Der Boden sei in seiner 2 bis 3 Fuß mächtigen Ackerkrume von unerschöpflicher Fruchtbarkeit, und so werde es möglich, den Quarter Weizen, der jetzt in England 45 bis 46 Shilling koste, mit 29 bis 32 Shilling, einschließlich aller Kosten, nach Liverpool zu liefern. Der in der letzteren Behauptung liegende Widerspruch zeigt schon die Unrichtigkeit der Rechnung, denn wenn ungemessen amerikanischer Weizen zu ca. 30 Shillinge nach Liverpool geliefert werden könnte, würde er dort nicht 15 Shillinge mehr kosten. Augenblicklich kostet der gewöhnliche Weizen in New York $1.20 per Bushel und er hat trotz der reichen Ernten von 1879, 80 und 82 überhaupt nur ganz vorübergehend billiger, in der Regel aber weit höher gestanden. Dieser Preis bedeutet 40—41 Sh. per Quarter oder 180 Mark per Tonne, und der Transport bis England oder Hamburg kostet incl. Assecuranz und sonstiger Spesen reichlich noch 7 Sh. per Quarter oder 35 Mark per Tonne, sodaß er sich unter 47 Sh. resp. 215 M. nicht beziehen läßt. Was haben nun theoretische Calculationen für Werth, wenn sie so wenig mit der Wirklichkeit übereinstimmen? Der New Yorker Preis ist jetzt fast so hoch wie der englische und der Berliner, und der Preis, zu welchem Amerika Weizen nach Deutschland liefern kann, würde einschließlich der Steuer nach alter Rechnung 85 Thaler per Wispel betragen und vor zwanzig Jahren hier für sehr lohnend gehalten worden sein.

Das System der Raubbaues im Großen läßt sich nicht in das Unendliche ausdehnen. Es finden dabei Menschen und Zugthiere nur wenige Monate Beschäftigung, denn eine Wirthschaft verträgt sich nicht mit dem Zuschnitt, und daß ein solcher Betrieb nicht Landesregel werden kann, sondern immer Ausnahme bleiben muß, liegt auf der Hand. Auch ist es mit der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Boeens nicht so gar weit her, denn 13 bis 15 Bushel per Acre rechnet man als zufriedenstellenden Durchschnittertrag, und das entspricht 5 bis 6 Scheffel per Morgen, was wir bei uns für eine Mißernte halten würden.

Die Wahrheit ist, daß mehr als die Uebermäßigkeit der amerikanischen Getreideproduktion die Unzulänglichkeit derselben zu fürchten ist. In Europa bedürfen jetzt England, Deutschland, Italien, Holland, Belgien, Skandinavien und die Schweiz auch bei guter Ernte regelmäßiger Zufuhren vom Auslande, welche allein in den beiden Arten des Brodgetreides Weizen und Roggen, im Durchschnitt ungefähr 150 Millionen Centner betragen. Deutschland allein hat im vorigen Jahre trotz der reichen Ernte 25 Millionen Centner fremden Roggen und Weizen verbraucht. Nordamerika aber ist bisher nicht im Stande gewesen, durchschnittlich die Hälfte dieses Bedarfes zu decken.

Dieses Bedürfniß nimmt aber wegen des Zuwachses der Bevölkerung jährlich um 4 bis 5 Millionen Centner zu, während zu gleicher Zeit auch in den exportirenden Ländern die Einwohnerzahl und damit die eigene Consumtion steigt. In Deutschland selbst sind im Januar 1883 trotz der reichen Ernte 600,000 Centner Weizen mehr eingeführt worden, als in dem gleichen Monat des Vorjahres. Wenn sich daher die amerikanische Getreideproduction nicht in zunehmender Progression vergrößert, so dürften wir bald die Sorge um die Vertheuerung der Nahrungsmittel mit der Sorge um die Beschaffung derselben vertauschen müssen, und diese letztere würde schon jetzt sich fühlbar machen, wenn zufällig Europa und Amerika gleichzeitig von einer schlechten Ernte betroffen würden.

Was das Verbot des amerikanischen Schweinefleisches anbetrifft, so wird es den Agrariern einen sehr zweifelhaften Vortheil bringen. Zur Schweinemast wird in Amerika hauptsächlich Mais verwendet, wovon dreimal so viel geerntet wird, als von Weizen. Soweit diese Verwendung unlohnend wird, wird man den Mais als Sprit ausführen und in dieser Form auf die europäische Märkte bringen, und er wird dann den vaterländischen Branntweinbrenner ärgern.

Mit dem „bösen Amerika" wird man auf diese Weise schwerlich zu Stande kommen. Wir sind es, die sich daran gewöhnen müssen, mit dieser noch so jungfräulichen Productionskraft zu rechnen, ohne unsere eigene Consumtion über Gebühr zu belasten.

Die Einwanderung.

Im Jahre 1820 wurde der erste, Anfang dieses Monats der letzte officielle Bericht über die Einwanderung in die Ver. Staaten veröffentlicht. Sämmtliche innerhalb dieser Zeit erschienenen Berichte weisen nach, daß vom 1. Jan. 1820 bis zum 31. März 1883 über zwölf Millionen Menschen an den Küsten dieses Landes gelandet sind, um sich hier eine Heimath zu gründen. Diese für die Entwickelung der Ver. Staaten so ungemein wichtige Erscheinung ist von hohem Interesse, mögen wir nun die Höhe der Zahl und deren Schwankungen in verschiedenen Perioden, oder die Nationalitäten, oder die Berufsarten, das Geschlecht und die Altersclassen der Einwanderer in's Auge fassen. Im Jahre 1820 betrug die Zahl der Einwanderer 8,385. Von diesem Jahre bis 1854 erblicken wir eine andauernde und stetige Zunahme, und in dem letzteren betrug die Anzahl der Immigranten 427,833. Im Jahre 1855 fiel die Zahl auf etwas unter die Hälfte dieser Summe, und von da ab nahm die Einwanderung bis zum Kriege jährlich und in sich vergrößerndem Maßstabe ab. Von 1861 bis 1862 wanderten nur 89,000 Menschen ein. Von diesem Jahre ab tritt wiederum eine Zunahme hervor bis zum Jahre 1873, welches mit 459,803 Einwanderern in den Berichten figurirt. In Betreff der angeführten Zahlen müssen wir bemerken, daß sich solche bis 1867 auf das Kalenderjahr, von da ab auf das mit dem 30. Juni jedes Jahres endigende Fiscaljahr beziehen. Von 1873 bis 1878 tritt wiederum Ebbe an die Stelle der Fluth, und in letzterem Jahre war die Zahl der Einwanderer auf 138,479 — die niedrigste Zahl seit dem Kriege — gesunken. 1879 stieg die Immigration auf 177,826, 1880 auf 457,257, 1881 auf 660,431 und 1882 auf 788,992. Es ist schwer, sich einen klaren Begriff von der Bedeutung der letzteren Zahl zu machen, von einer Menschenmenge, die in einem einzigen Jahre in das Land gekommen und so zahlreich ist, wie die Bevölkerungen einer Großstadt wie Chicago — und von einer der kleineren Städte wie Cleveland, Pittsburg oder Buffalo zusammengenommen. Und dabei ist es sehr wahrscheinlich, daß schon in den nächsten Jahren die Zahl der Einwanderer auf eine Million und darüber steigen wird.

In den früheren Jahren stellte Irland das zahlreichste Contingent zur Einwanderung, später überwog das deutsche Element und im letzten Jahre war das letztere stärker als die Einwanderung aller übrigen Nationalitäten zusammengenommen. Von den 12,000,000 Einwanderern haben Deutschland ein Drittel, Irland annähernd ein Drittel, alle anderen Völkerschaften zusammen den Rest gestellt.

Zur Einwanderung des letzten Jahres stellten Deutschland 250,630, Irland 76,432, England 28,394, Schweden 64,607, Italien 32,077, Norwegen 29,101, Schottland 18,937 und Frankreich 6,003 Seelen. Während der Ueberfahrt starben im Jahre 1882 578 Passagiere, unter ihnen 412 Kinder unter 15 Jahren. Von den 498,814 Personen männlichen und 290,178 Personen weiblichen Geschlechts der vorjährigen Einwanderung stellte Irland zu den letzteren den größten, China den kleinsten Prozensatz, ersteres 46 Frauen auf 100, letzteres 1 Frau auf 340 Einwanderer. Aus Deutschland kamen 148,466 Männer und 102,164 Frauen. Dem Alter nach waren 171,021 Einwanderer unter 15 Jahren, 540,677 zwischen 15 und 40 Jahren, 77,294 über 40 Jahre alt. — Dem Berufe nach hatten 2,992 eine sogenannte höhere Ausbildung erworben, unter ihnen 543 Musiker, 479 Lehrer, 418 Geistliche, 264 Aerzte, sowie Journalisten, Bildhauer, Photographen und dgl; 72,664 hatten ein bestimmtes Gewerbe erlernt, unter ihnen 11,900 Zimmerleute, 6455 Bergleute, 4366 Schuhmacher, 4279 Maurer, 4099 Hufschmiede, 3748 Schneider, 4325 Klempner, Küfer, Gürtler, Sattler u. dgl., 2453 Bäcker, 2424 Spinner, 1615 Weber u. s. w.; 310,501 waren Farmer und ländliche Arbeiter, Eisenbahn- und Erdarbeiter, die eine gewisse Geschicklichkeit in diesen Berufen mitbrachten, und zu ihnen sind auch 23,010 Dienstboten gerechnet; 10,619 haben in den Einwanderungshäfen gar keinen bestimmten Beruf angegeben und 392,216 waren verheirathete Frauen und Kinder.

Der Werth eines jeden Einwanderers für das Land ist der Gegenstand der verschiedenartigsten Berechnungen gewesen, und letztere gehen in ihren Resultaten so weit auseinander, daß Einzelne den durchschnittlichen Zuwachs an Arbeitskraft, abzüglich der Unterhaltungskosten, auf $1,500, Andere auf nur wenige Dollars veranschlagen. Auf soliderer Basis beruht die allgemeine Beobachtung, daß die Einwanderer in neuerer Zeit außer ihrer Arbeitskraft ein größeres Durchschnittsmaß von Gütern mit in das Land gebracht haben und noch gegenwärtig bringen, als früher. Daß die Einwanderung, namentlich die künstlich und im Interesse der verschiedenen Monopole herbeigezogene, auch — wenigstens vorübergehend — ihre Nachtheile für die Bevölkerung des Landes, resp. einzelner Theile derselben hat, kann nicht geleugnet werden, aber noch sicherer ist es, daß die Immigration zu dem Aufschwunge und Gedeihen des Landes in großartigem Maße beigetragen hat. Dieser Aufschwung hat bekanntlich in der gesammten Geschichte der Menschheit seines Gleichen nicht. Eine Zunahme der Bevölkerung von 9 Millionen im Jahre 1820 bis zu 50 Millionen im Jahre 1880 ist gigantisch, und bei der gegenwärtigen Stärke der Einwanderung, bei der ständigen Zunahme derselben, die wir vorauszusetzen berechtigt sind, entzieht sich die Anzahl der Menschen, welche am Ende des Jahrhunderts zwischen dem atlantischen und pacifischen Oceane Nordamerika bewohnen werden, jeder Schätzung.

Ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Einwanderer mit den Verhältnissen, die sie hier finden und die sie sich selbst im Laufe weniger Jahre schaffen, zufrieden sind, muß in der Zunahme der von ihnen hier für den Transport in Europa zurückgebliebener Angehörigen bezahlten Kosten erblickt werden. Noch vor 6 bis 10 Jahren betrug die Summe der hier im Lande für Einwanderer bezahlten Ueberfahrts- und sonstigen Reisekosten nicht ganz ein Viertel aller für die Beförderung von Einwanderern ausgegebenen Transportkosten, im vorigen Jahre betrug dieselbe annähernd die Hälfte. Einwanderer, die auf solche Billete hin ins Land kommen, wissen sofort, wohin sie ihre Schritte zu lenken haben und finden die Stätte vorbereitet; vom Nordwesten aus wird die Einwanderung auf die angegebene Weise am meisten gefördert.

Lieutenant Samuel W. Very von der Bundesmarine und Herr Orlando B. Wheeler, welche den Venus-Durchgang im Auftrage der Bundesregierung von Santa Cruz in Patagonien aus beobachtet haben, sind mit dem Dampfer „Patagonia" glücklich in Liverpool, England, eingetroffen. Beide haben sämmtliche Phasen des Phänomens unter den günstigsten Umständen beobachten können und 224 gelungene photographische Aufnahmen veranstaltet.

Vom Inlande.

Ende voriger Woche wurden Frl. Mary Griffith und Herr Vivian Neele in Baltimore ehelich verbunden. Die jetzt 21jährige Braut ist ein bemerkenswerthes Beispiel der von manchen Seiten bezweifelten Thatsache, daß auch heute noch selbst Männer der Wissenschaft nicht im Stande sind, Tod und Scheintod zu unterscheiden. Frl. Griffith war vor drei Jahren eine Treppe hinabgestürzt und in Folge der erlittenen Verletzungen ernstlich erkrankt. Zwei Aerzte erklärten dieselbe für todt, und sie lag volle zwei Tage im Sarge. Das höchst zahlreiche Leichengefolge war versammelt, eine endlose Reihe von Kutschen stand vor dem Hause auf der Straße, und der Sarg sollte geschlossen werden, als sich an der Scheintodten Spuren des zurückkehrenden Lebens zeigten; dieselbe erholte sich schnell und hat sich seitdem einer vortrefflichen Gesundheit erfreut.

Ein papierener Dom für das astronomische Observatorium von „Columbia College" ist kürzlich von Waters & Sons in Troy, N. Y., den bekannten Fabrikanten von Papierbooten angefertigt worden. Dies ist der vierte seiner Art. Den ersten besitzt das „Troy Polytechnic Institute", den zweiten und größten „West Point", den dritten das „Beloit-College". Das Verfahren zur Präparirung des Papieres wird geheim gehalten. Jeder Dom besteht aus vierundzwanzig Sectionen, die auf einem Holzgestell befestigt werden. Das Papier hat eine Dicke von ungefähr ein Zehntel Zoll und ist so steif wie Blech. Die Dome sind so leicht, daß sie mit einer Hand gedreht werden können. Der von „Columbia College" ist 20 Fuß weit, 11 Fuß hoch und steht 100 Fuß über der Erde.

Unter den Wirthen in Newark, N.-J., herrscht keine geringe Aufregung darüber, daß ihre am letzten Dienstage ausgestellten Licenzen wegen eines Formfehlers sammt und sonders für nichtig erklärt worden sind und neue Licenzen vor dem ersten Tage des nächsten Termins im September dem Gesetze gemäß nicht verabfolgt werden können. Wie die Schwierigkeit gelöst werden soll, damit Diejenigen, welche bis dahin Getränke verkaufen, nicht auf die Anklagebank kommen, wird ihnen nicht wenig Kopfzerbrechen machen.

Daß Einer seine Stiefmutter heirathet, das kommt wohl nicht öfter vor. In diesem Falle befindet sich Hermann Papst, der vor einigen Tagen in Columbus, Ohio, seine Heiraths-Licenz holte. Befragt, ob seine Braut, Elisabeth Papst, mit ihm verwandt sei, bekannte er nach einigem Zögern, daß sie seine Stiefmutter sei. Sie ist übrigens erst 22 Jahre alt und seit einem Jahre eine Wittwe. Die Licenz wurde ihm ausgestellt.

Jefferson Davis hat sich neulich dahin geäußert, daß sein Staat, Mississippi, so gedeihlich sei wie irgend ein südlicher. Er sei besonders für Capitalisten einladend, welche am Golfe große Hotels errichten wollten. Dort wehten immer milde Südwestbrisen, und die Fichtenwälder strömten einen für kranke Lungen heilsamen Duft aus. Die Fischerei sei ausgezeichnet, und die Jagd auf Wassergeflügel ergiebig, ebenso wie die auf wilde Puter und auf Hirsche. Der Staat erzeuge mehr Baumwolle als jeder andere und besitze Baumwoll- und andere Fabriken mit 10,000 „Händen" und $7,000,000 Capital. Orangerie und Wein-Anbau blühe. Kurz, es sei ziemlich viel Fortschritt vorhanden.

In New York wurde die von Wwe. Manzochi gegen die Diva Patti erhobene Klage Betreffs Erlangung von $3000, welche Summe die Patti dem nunmehr verstorbenen Gatten der Klägerin für Gesangsunterricht angeblich schuldete, niedergeschlagen. Wie verlautet, hat übrigens die Patti der Wittwe, die in bedürftigen Verhältnissen lebt, ein namhaftes Geldgeschenk gemacht.

Während der Conferenz der anti-polygamistischen Mormonen in Kirtland, O., las der Vorsitzende ein Antwortschreiben des Staats-Secretärs Frelinghuysen vor. Derselbe war ersucht worden, sein nach Europa geschicktes Rundschreiben, in welchem Auswanderer vor den Mormonen gewarnt werden, dahin umzuändern, daß die nicht der Vielweiberei huldigenden Mormonen davon ausgeschlossen werden möchten. Darauf hat Herr Frelinghuysen erwiedert: „Es ist gegen den Brauch unserer Regierung, durch ein Circular irgend eine besondere Glaubensform zu billigen oder gutzuheißen. Dem Gesetze nachkommende Einwanderer sind vor Behelligung gesichert."

Die Bundeshauptstadt Washington nimmt neuerdings einen nie vorher erlebten Aufschwung. Jeder einigermaßen bemittelte Senator und Congreß-Repräsentant will sein eignes Haus besitzen, und die reicheren unter ihnen bauen sich Paläste, in deren Pracht sie einander zu überbieten suchen. Die oberen Bundesbeamten wollen ihnen darin nicht nachstehen, und von den etwa 15,000 mittleren und unteren sind genug, welche in einer längeren Dienstzeit so viel zurückgelegt haben, um ein eigenes Haus erwerben zu können, und wäre es nur auf Theilanzahlungen. Die Zahl der neuen Gebäude soll seit kurzem in die vielen Hunderte gestiegen sein, und der Häuserbau auf Spekulation beschäftigt große Kapitalien, welche aus Boston und New York fließen.

Die Arbeiten zur Verbesserung von Hell Gate, im nördlichen Eingange des Hafens von New York, leiden, wie alle derartigen öffentlichen Arbeiten hierzulande, an krankhaften Verzögerungen. Nach achtjähriger Arbeit sind bis zum 31. Januar 1883 20,236 lin. Fuß Tunnel und 19,382 dreizöllige Sprenglöcher in den stehengebliebenen Trägern und im Dache mit einen Kostenaufwande von $765,515 vollendet worden. Seitdem ist aber nur wenig geschehen, weil der Congreß die nöthigen Bewilligungen nicht gemacht hat. Wenn jetzt regelmäßig weiter gearbeitet würde, so würde die allgemeine Sprengung mit 200,000 Pfund Dynamit noch im October dieses Jahres vorgenommen werden können, so aber steht dieselbe nicht vor dem Oktober 1885 zu erwarten. Hierdurch findet nicht allein ein Verlust von Zeit, sondern auch von Geld statt, denn um die Stollen vor dem Ersaufen zu bewahren, ist eine continuirlich arbeitende Pumpanlage nöthig, deren Kosten für die zwei Jahre Aufschub auf $30,000 veranschlagt werden.

Ein Butterverkäufer in New York hat sich in seinem Laden einen Kasten, der wie ein Telephon aussieht, anbringen lassen und suchte seinen Kunden einen großartigen Begriff von der Ausdehnung seines Geschäfts dadurch beizubringen, daß er im Beisein derselben wiederholt an den Kasten lief, und große Bestellungen hineinrief, die von der Niederlage aus besorgt werden sollten. So rief er dieser Tage: „Nic, sofort 80 Pfund Prima-Butter in French's Hotel schicken." Da sagte eine ältere Dame, für die gerade zu der Zeit ein halbes Pfund Butter abgewogen wurde: „Ich habe mich schon oft über die vielen und großen Geschäfte gewundert, die Sie durch das Telephon erledigen, aber jetzt sehe ich, daß die ganze Geschichte ein fauler Schwindel ist; French's Hotel, neben dem ich wohne, ist seit zwei Monaten geschlossen."

Vom Auslande.

— Nach den neuesten Nachrichten aus Frankreich scheint es nunmehr keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß dort die Bewaffnung der gesammten Linien-Infanterie mit einem Repetirgewehr beschlossene Sache ist. Der „Köln. Ztg." schreibt man hierzu aus Berlin: „Außer der Schweiz war es bis jetzt nur noch Frankreich, welches wenigstens bei seiner Marine-Infanterie ein Magazingewehr (System Krapotschek) schon seit Jahren eingeführt hatte, und es scheint auch jetzt die erste Großmacht sein zu wollen, welche die Masse der Infanterie mit der Repetirwaffe versieht. Einen Vorsprung vor den übrigen Armeen wird Frankreich durch diese Maßregel nicht gewinnen, da über kurz oder lang die anderen Staaten seinem Beispiel folgen werden oder richtiger folgen müssen, um nicht hinter Frankreich zurückzubleiben. Denn daß das Magazingewehr dem jetzt gebräuchlichen Einlader aus technischen und taktischen Gründen überlegen ist, steht außer Frage, und es war wohl lediglich der Geldpunkt, der die großen Mächte abhielt, das Repetirgewehr zur allgemeinen Einführung zu bringen. In Deutschland kann man dem Vorgehen der Franzosen — abgesehen von der finanziellen Frage — mit Gleichmuth insofern entgegensehen, als schon seit geraumer Zeit theoretische und praktische Versuche mit Magazingewehren der verschiedensten Construction angestellt worden sind, als deren Ergebniß die Annahme des Modells Mauser sicher zu sein scheint. Nöthigenfalls ist dann Deutschland in der Lage, seine Infanterie mindestens eben so schnell mit einem Repetirgewehr zu bewaffnen wie Frankreich. Hoffentlich nimmt aber diese Steeple-Chase auf militär-technischem Gebiete bald ein Ende, denn sie kostet eine Masse Geld, ohne daß es einem oder dem anderen Concurrenten gelingen wird, vor den übrigen einen nennenswerthen Vorsprung zu gewinnen."

— In einem Petersburger Briefe über den Selbstmord des Ministers Makoff, finden wir folgende Bemerkungen: Makoff, einst Minister, zu den wenigen unbefleckten gerechnet, die von der allgemeinen Seuche der Unredlichkeit für verschont galten, Makoff, der selbst unter dem heutigen puritanischen Zaren ein Vertrauensmann war, erschießt sich wegen Unterschlagung, Bestechung. Wie man weiß, war Makoff Vorsitzer der sogenannten Judenkommission, welche die infolge der letzten Judenunruhen in's Schwanken gerathene Stellung der Juden gesetzlich neu regeln sollte. Die Haltung der Regierung ließ wenig Günstiges für die Juden von dieser Commission erwarten. Wenn aber Makoff zum Vorsitzer bestimmt wurde, so lag darin ein besonderes Vertrauen ausgedrückt, weil gegenüber dem Gelde und der Gewandtheit der Juden ein ganz besonderer Grad von unbeugsamer Widerstandskraft erforderlich ist. Dennoch, heißt es, hat auch Makoff dieser Bestechungsgewalt nicht standgehalten; die Judenkommission war bereits erkauft, die Juden ihres Sieges sicher. Da drohte Entdeckung und Makoff entleibte sich. Alle Kämpfe gegen die Seuche haben noch nicht einmal vermocht, dieselbe aus der unmittelbaren Nähe des Zaren zu verscheuchen. Peter I. wollte für jede von Beamten verübte Veruntreuung den Galgen einführen; sein Minister Jugoschinski aber fragte: „Wollen Ew. Majestät allein im Reiche zurückbleiben? Wir stehlen alle!" Und wenn Alexander III. mit Galgen und Rad gegen die Seuche vorgehen wollte, wie Peter that, er würde doch nichts ausrichten. Denn ein Dieb hängt den andern nicht gern, und der Mechanismus der Bureaukratie hat weder die Kraft noch den Willen, der Seuche entgegenzutreten. Es wird heute so arg gestohlen als nur jemals, und zwar so gut von den staatlichen Beamten in den Behörden, als von den privaten Beamten in Banken, landwirthschaftlichen Kreditkassen, Eisenbahnen und anderen Einrichtungen.

— Wie man aus Lemberg meldet, ist auf Initiative des Krakauer Reichsraths-Abgeordneten, Rabbi Schreiber, von 320 gleichgesinnten Rabbinern ein Manifest unterfertigt und veröffentlicht worden, worin über die Führer der jüdischen Fortschritts-Partei in Galizien der Bann verhängt und gleichzeitig den Gläubigen verboten wird, Reform-Juden in den Gemeinderath, den Landtag, den Reichsrath und die Handelskammer zu wählen. Die Ober-Staatsanwaltschaft hat den hiesigen Staatsanwalt angewiesen, Vorerhebungen, eventuell die strafgerichtliche Untersuchung wegen des Verbrechens der Erpressung einleiten zu lassen, zumal in dem erwähnten Manifeste die orthodoxen Juden unter Androhung des Bannes zum Aufgeben jeglichen Verkehrs mit ihren fortschrittlich gesinnten Glaubensgenossen aufgefordert, somit im Sinne des Strafgesetzes zu einer Unterlassung gezwungen werden. In Folge dessen hat bereits in der hiesigen Druckerei des von orthodoxen Juden unter der Aegide des Abgeordneten Schreiber herausgegebenen Blattes „Machsike Hadas" eine Hausdurchsuchung stattgefunden, bei der die ganze Auflage der Nummer 8 der genannten Zeitschrift sammt dem Manifeste der Rabbiner mit Beschlag belegt wurde. Es wird angenommen, daß diese Maßregel in ursächlichem Zusammenhange mit Schreiber's Tode steht, welcher durch Aufregung verursacht sein dürfte. Schreiber starb am 26. März, wie es heißt, am Schlagfluß, er war 63 Jahre alt und das Haupt der orthodoxen Juden.

— Herr von Lesseps hat seine Inspektionsreise in Algerien beendet und ist nunmehr fest überzeugt, daß die Anlage eines Binnenmeeres südlich von Algier und Tunis keine großen Schwierigkeiten bieten würde. Der Sand ist bis zu einer Tiefe von 73 Metern gleichmäßig compakt, und er glaubt, daß die nothwendigen Erdaushebungen mit 100 Baggermaschinen, die 100,000 Arbeiter ersetzen würden, vollendet werden könnten. Lesseps wurde von der arabischen Bevölkerung sehr freundlich aufgenommen.

— Das Schicksal einiger junger englischer Mädchen, die in London angeblich für ein Berliner Theater als Ballettänzerinnen engagirt wurden, erregt allgemeine Theilnahme. Sie reisten nach Berlin, wo ihnen der Agent, ein Herr Steinberg, erklärte, daß er für sie in der deutschen Residenz keine Verwendung habe, sondern sie nach Warschau schicken müsse. Die Mädchen weigerten sich dessen, machten aber schließlich gute Miene zum bösen Spiel. In Warschau nahm sie ein Herr Holtzer in Empfang. Von einem Theater-Engagement war wieder keine Rede. Zwölf Briefe — darunter auch Geldbriefe — die an die Mädchen von ihren Eltern abgesandt wurden, gelangten nicht in ihre Hände, und sie geriethen in die bitterste Noth. Seit mehreren Wochen sind sie ganz verschollen, und die bekümmerten Eltern baten nun den Polizeimeister um seinen Rath, den er ihnen jedoch vorläufig nicht zu ertheilen in der Lage war. Die Sache wird wahrscheinlich für die bei diesem Menschenhandel betheiligten Agenten nicht ganz glatt ablaufen, und wenn Jemanden in diesem „Export-Geschäfte" eine Schuld trifft, so steht nur zu wünschen, daß ihm eine exemplarische Bestrafung nicht erspart bleiben möge.